

Josep Fontana:
La fi de l'antic règim
i la industrialització (1787-1868),
 Barcelona: Edicions 62, 1988
 (Història de Catalunya; 5), ISBN 84-297-2906-2, 506 S.

Borja de Riquer / Joan B. Culla:
El franquisme i la transició democràtica (1939-1988),
 Barcelona: Edicions 62, 1989
 (Història de Catalunya; 7), ISBN 84-297-2958-5, 477 S.

Nach dem in der *Zeitschrift für Katalanistik* 2 (1989), 202-206, besprochenen, von Josep Termes verfaßten sechsten Band der unter der Herausgeberschaft Pierre Vilars stehenden *Història de Catalunya*, welcher die Jahre von 1868 bis 1939 darstellt, sind nun zwei weitere Bände zur Neuzeit erschienen, die den Zeitraum davor bzw. danach behandeln. Sie sind wiederum aufwendig ausgestattet (Ledereinband mit Goldschnitt und mit vielen Photos, Tabellen und Graphiken), auch die Form der Darstellung ist identisch: kein Anmerkungsapparat, sondern am Schluß des jeweiligen Bandes eine kommentierte Bibliographie - also Präsentation von Forschungsergebnissen für ein breiteres interessiertes Publikum statt einer fachwissenschaftlichen Abhandlung, kurzum der Versuch einer repräsentativen Nationalgeschichte.¹ Beide enthalten ebenfalls ein kurzes Vorwort von Vilar, das prägnant Probleme wie Ergebnisse des jeweiligen Zeitraums umreißt.

Findet sich im sechsten Band gleichsam als roter Faden der Darstellung die Durchsetzung einer eigenen katalanischen Nationalidentität, so kann man als Josep Fontanas Thema im fünften Band die

¹ Auch wenn es nicht unbedingt dem eher deskriptiv ausgerichteten Charakter dieser Bände entsprechen würde, wäre es sicher eine gute Ergänzung gewesen - vielleicht in einem Anhang -, die für einen jeweiligen Band wichtigen theoretischen Konzepte zu erörtern. Hier böten sich für Band 5 die Stichworte Nation, Nationalismus und für Band 7 die Frage nach dem Charakter des Frankismus an.

Herausbildung ihrer Wurzeln bezeichnen. Dabei schien am Ausgangspunkt seiner Schilderung - das Jahr 1787 ist durchaus etwas willkürlich, da mit Blick auf die Entwicklung außerhalb Kataloniens, gewählt, es steht hier stellvertretend für die Krise des *antic règim* - nichts auf die Entwicklung einer solchen «Separatexistenz» hinzudeuten, wie der Verfasser in einer Bestandsaufnahme der katalanischen Gesellschaft zu jener Zeit klarmacht. Dieser erste Teil ist auch nicht chronologisch strukturiert, sondern liefert gleichsam einen Querschnitt. Ausführlich werden «die Menschen»,² das heißt die soziale Schichtung, «die Arbeiten», das heißt die verschiedenen Formen der Wirtschaft, und «die Ideen», das heißt die gesamte kulturelle Sphäre, aufbauend auf der so wichtigen Sprachenfrage, beschrieben. Er schließt mit einem kurzen Überblick über «die Konflikte» jener Jahre, das heißt sowohl verschiedene soziale Unruhen wie auch die Auswirkungen des französisch-spanischen Krieges von 1793 und der ab 1795 folgenden Allianz mit Frankreich. Das Bild, was sich aus all dem von Katalonien am Ende des 18. Jahrhunderts ergibt, ist das eines geschäftigen, vergleichsweise «modernem» Landes, das sich aber nicht bewußt war, wie prekär seine Beziehungen zu den übrigen Gebieten des spanischen Staates waren.

Den Hauptteil des Buches, fast die Hälfte des Textes, macht «der revolutionäre Prozeß» von 1808 bis 1868 aus, der seinen Ausgangspunkt im spanischen Abwehrkampf gegen Napoleon hatte. Fontana folgt in seiner Darstellung der Chronologie der Ereignisse, beschränkt sich dabei jedoch nicht auf die politische Sphäre, also auf die Darstellung der vielen *pronunciamientos*, der Revolutionen und Konterrevolutionen, sondern zeigt zugleich auch detailliert die komplexen Zusammenhänge mit der sozioökonomischen wie der geistigen Entwicklung auf. Der Kampf gegen die Franzosen wurde in Katalonien noch in dem Bewußtsein geführt, damit zur Bildung einer einheitlichen souveränen spanischen Nation beizutragen. Die verschiedenen Bürgerkriege nach der monarchistischen Restauration waren in Katalonien besonders heftig, da das Gebiet von Barcelona eine Hochburg der Liberalen

² Das katalanische Wort *homes* ist ja bekanntlich doppeldeutig. Von den Frauen, der Frauengeschichte ist allerdings hier wenig die Rede.

war, in einigen ländlichen Regionen dagegen die Karlisten über Einfluß verfügten. Barcelona war aber zugleich das Zentrum der spanischen Industrialisierung, so daß sich erste Ansätze einer Arbeiterbewegung herausbildeten, die neben demokratischen soziale Forderungen erhob. Der Liberalismus spaltete sich in verschiedene Tendenzen. Während das Bürgertum sich mit der Monarchie verständigte, bildeten das städtische Kleinbürgertum und die Arbeiter die Massengrundbasis einer radikal-republikanischen Bewegung. Das für die Zukunft vielleicht Folgenschwerste war jedoch die Wiederentdeckung der katalanischen Sprache und der damit verbundenen kulturellen Traditionen durch kleine intellektuelle Zirkel, die dies zunächst ohne bestimmte politische Zielsetzung betrieben. Fontana schließt diesen Teil mit der Schilderung des Aufstandes vom September 1868, der zum Sturz der Königin Isabel II. führte und damit einen sechsjährigen revolutionären Zyklus einleitete, der zumindest auf seinem Höhepunkt den Durchbruch der progressiven Kräfte sicherzustellen schien.

Im abschließenden dritten Teil kehrt Fontana zu einer Strukturanalyse Kataloniens zurück, die wie der erste Teil «die Menschen», «die Arbeiten» und «die Ideen» beschreibt - nun aber auf dem Stand in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, also nicht mehr bestimmt von den Widersprüchen eines sich in Auflösung befindlichen gesellschaftlichen Systems, sondern von einer nun dominierenden bürgerlichen Gesellschaft. In einer *conclusió* versucht er den Standort Kataloniens anzugeben, zum einen in Europa - hier zeigt sich, wie es sich, wenn auch nicht im selben Tempo, so doch in die gleiche Richtung wie die bestimmenden Länder des Kontinents entwickelte -, zum anderen aber gegenüber den übrigen Teilen des spanischen Staates und das heißt natürlich vor allem gegenüber der Madrider Politik.

Man kann diesen Zeitraum ab der Jahrhundertwende als den Versuch der katalanischen Eliten definieren, Spanien insgesamt zu modernisieren. Dafür war das katalanische Bürgertum sogar bereit (wie es später, könnte man hinzufügen, das baskische so erfolgreich tat), seine «nationale Identität» aufzugeben. Das Scheitern dieses Projekts an der reaktionären Haltung Madrids war es, daß dann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Hinwendung des Bürgertums zu einer nationalistischen Haltung führte. Da so die Herausbil-

dung der katalanischen Identität viel mit den Bemühungen um die wirtschaftliche Modernisierung zu tun hat, nimmt es auch nicht wunder, daß in diesem Band viel von der Ökonomie die Rede ist. Die Neubelebung der katalanischen Kultur, der Fontana aber auch eine ausführliche Schilderung widmet, verlief davon über Jahrzehnte getrennt, gleichsam «eingengesetzlich». Die Gründe dafür, daß beide Bewegungen schließlich zusammenflossen, sind im gewissen Sinne das Thema seines Buches. Daß das nicht naturnotwendigerweise so kommen mußte, daß es keine «übernatürlichen» Gründe dafür gab, also etwa irgendwelche «nationalen Bestimmungen», ein Nationalcharakter usw., sondern daß das an konkrete historische Bedingungen geknüpft war, somit unter veränderten Voraussetzungen auch ganz anders hätte kommen können, kann man vielleicht als Quintessenz dieses Bandes formulieren.

Vor zwei Schwierigkeiten, die auch Vilar in seiner Einleitung anklingen läßt, standen die beiden Autoren des siebten Bandes, denen sich alle vorhergehenden nicht gegenübergesehen hatten: Zum einen handelt es sich um einen von ihnen zum Teil selbst erlebten Zeitraum, zum anderen verfügten sie über das umfangreichste schriftliche Material. Und sicher gilt auch ähnliches für viele Leser, die bei diesem Zeitraum dann schon zu wissen meinen, wie es «eigentlich» gewesen war. Doch die «Eindrücke», die man von einer erlebten Zeit hat, betreffen oft nur das Spektakuläre, das «Ereignis». Wie sich langfristige Tendenzen aufbauen und entwickeln, welche Ursachen das hatte und welche Auswirkungen, verbirgt sich doch oft dem «Alltagserleben». Jedenfalls ist es den beiden Autoren gelungen, eine Geschichte Kataloniens gerade unter dem Blickwinkel der Veränderungen seiner Strukturen zu schreiben.

Die beiden Autoren haben sich das Thema zeitlich aufgeteilt: Borja de Riquer behandelt die Jahre bis 1959, Joan B. Culla die Zeit danach bis 1975. Das Trennungsjahr bietet sich an: es war in vielem eine Zäsur, die zwar nicht das politische System betraf, von dem ab sich aber für die spanische Gesellschaft eine neue Entwicklungsdynamik datieren läßt. Das Regime war nun noch obsoleter geworden,

stand nun noch entschiedener im Gegensatz zu den lebendigen Kräften der Gesellschaft.

Borja de Riquer zeichnet so das Bild einer im Bürgerkrieg besiegten Gesellschaft, deren Niederlage mehr als nur das Auswechselln einer politischen Führungsschicht zur Folge hatte. Präzise schildert er die Folgen, von den «demographischen Konsequenzen» über den Aufbau eines neuen politischen Apparats, einschließlich seiner Repressionsinstrumente, über die Entwicklung der Wirtschaft unter der proklamierten Autarkie bis hin zu den Aktivitäten der Opposition. Auch wenn der Franquismus gerade im Zusammenhang mit der nationalen Frage Kataloniens quasi als Okkupant auftrat, ist es aber dennoch ein Mythos, daß das Regime hier keine Wurzeln fand. Auch wenn diese nicht zu vergleichen sind mit denen, die es beispielsweise in Madrid oder Kastilien hatte, und es umgekehrt im zentralen Machtapparat des franquistischen Staates praktisch keine katalanische Präsenz gab, so fanden sich doch in Katalonien eine Menge Profiteure des Regimes und eine soziale Basis vor allem bei denjenigen, die 1936 Opfer der Revolution gewesen waren.

In dem Maße allerdings, wie die Erinnerung daran verblaßte und wie dann vor allem der Wirtschaftsaufschwung im Gefolge des Stabilisierungsplans von 1959 einsetzte, orientierte sich auch das katalanische Bürgertum neu. Zugleich erneuerte sich vor dem Hintergrund der veränderten sozialen und wirtschaftlichen Strukturen die «alte» Opposition der Linken. Cullas Thema ist es, wie diese Veränderungen - wenn auch in dem durch Madrid vorgegebenen Rahmen - schließlich zur Ablösung der Diktatur führten.

Was die «unmittelbare Gegenwart», die Jahre der *transició* seit dem Tod Francos bis 1988 anbetrifft, so sahen sich die beiden Autoren gezwungen, dies nur in einem kurzen Überblick von siebzehn Seiten abzuhandeln. Hier ist noch zu vieles «offen», kann ohne Zugang zu den Archiven nicht geklärt werden, bzw. gibt es dazu noch zu wenig tiefergehende Untersuchungen, als daß man schon über die bloßen eigenen Eindrücke hinaus profunde Analysen und Bewertungen hätte abgeben können.

Eine ursprünglich vorgesehene Einschätzung der Situation Kataloniens heute wurde auf den achten Band verschoben, da sie sonst zu

sehr als Ausdruck nur der ganz aktuellen Ereignisse erschienen wäre. Für diesen achten Band plant Vilar nun eine profundere Reflexion über das heutige Katalonien vor dem Hintergrund seiner gesamten Geschichte.

Dort sollen dann auch neben Dokumenten und weiteren Materialien Register, deren bisheriges Fehlen man sehr vermißt, für die einzelnen Bände enthalten sein. Leider ist diese Lösung, wie man doch kritisch anmerken muß, reichlich unbequem. Sicher wäre es angesichts der vergleichsweise üppigen Ausstattung der Bücher kein Problem gewesen, die benutzerfreundlichere Lösung - pro Band das zugehörige Register - zu finden. Von einem solchen Detail einmal abgesehen, gilt auch für diese beiden Bände, daß man hier nicht nur unter technischen Gesichtspunkten der Bücherherstellung etwas Gediegenes bekommt, sondern vor allem inhaltlich Geschichtsschreibung auf dem neuesten und höchsten Stand.

Reiner Tosstorff
(Frankfurt am Main)